

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 134 (2024)

Artikel: Biodiversität vor der Haustür oder was ein Bahndamm alles kann
Autor: Staub, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1051662>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

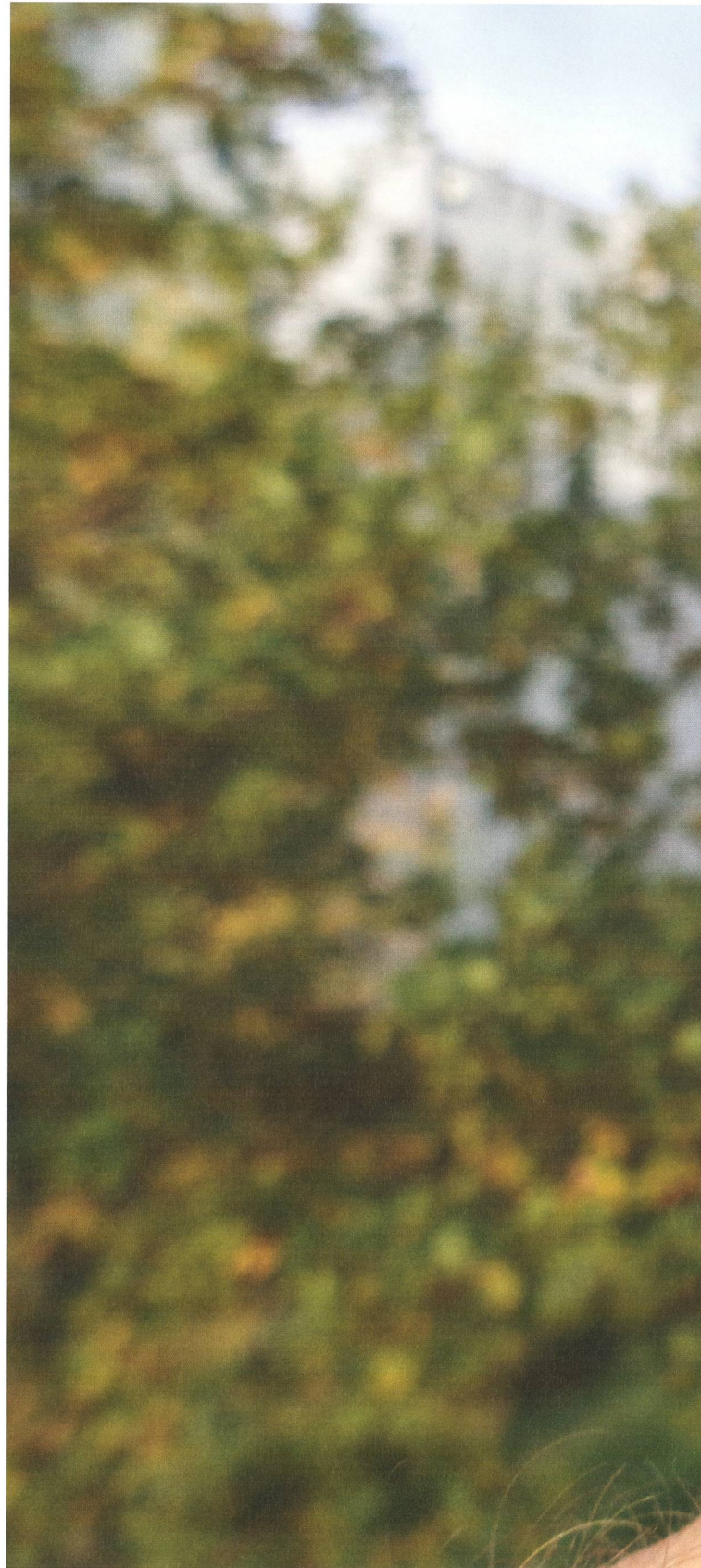
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Die kleinste Schlange der Schweiz,
eine Schlingnatter (*Coronella austriaca*)**
(Bild: Markus Staub)





Biodiversität vor der Haustür oder was ein Bahndamm alles kann

Text und Bilder Markus Staub

Die Siedlungsfläche von Brugg-Windisch beeindruckt mit vielen Blumenanlagen. Sie wird aber auch von Grüngürteln durchzogen. Deren differenzierte Bewirtschaftung und Pflege ermöglichen frei lebenden Tieren und Pflanzen in einer zunehmend urbanen Umwelt zu überleben, sich fortzupflanzen und mit Lebensräumen in der offenen Landschaft zu kommunizieren.

Lebensräume

Selbst wenn unsere Gesellschaft sich immer häufiger im virtuellen Raum aufhält, für Pflanzen und Tiere findet das Leben ausschliesslich im realen Raum statt. Frei lebende Arten prägen ländliche wie städtische Lebensräume. Sie sind die Schlüsselgrösse zur Erhaltung natürlicher und kulturbedingter Ökosysteme. Durch unsere ununterbrochen steigenden Bedürfnisse und Begierlichkeiten geraten sie stärker unter Druck. Raumnutzung mit Verstand ruft deshalb nach Mehrfachnutzungen – über Eisi, Schützenmatt, Kirche und Salzhaus hinaus!

Geschichte

Seit 1875 besteht die Bahnlinie nach Basel. Prominent teilt dieser Verkehrsträger den Siedlungsraum von Brugg West und Umiken, wo er mittels eines künstlich geschütteten Damms und einer imposanten Brücke die Aare quert und Höhe Richtung Bözbergtunnel gewinnt. Die nicht überbaubaren Böschungen wurden bis weit ins 20. Jahrhundert hinein von Anwohnern bewirtschaftet, um Chüngeliheu zu machen. Diese *Selbstversorger-*

Kultur ist Geschichte. Aus Kostengründen konzentrierte sich der Bahnunterhalt zunehmend auf den gleisnahen Bereich. Die Böschungen verbrachten und verbuschten.

Kulturbiotop aus zweiter Hand

Laub und Äste lieferten nur ein Notfutter für Haustiere. Frühere Waldrodungen in unserer Gegend haben die Einwanderung und die Ausdehnung von Graslandpflanzen zum Teil auch aus Steppen, alpinen Urwiesen und mediterranen Buschlandschaften ermöglicht und neue, kulturbedingte Wiesenpflanzengesellschaften geschaffen.

Wo regelmässig gemäht wird, werden Gehölzpflanzen zurückgedrängt. Kleinere Pflanzen, die zwar kurzlebiger, aber umso regenerationsfreudiger sind, ertragen Schnitt und Verbiss viel besser. Wiesen sind Ersatzgesellschaften für die von Natur aus im Mittelland vorherrschenden Gehölz- und Waldformationen.



Mager und dennoch artenreich – wie geht das zusammen?

Seit Ende der 1980er-Jahre hat der Natur- und Vogelschutz Verein Brugg in Absprache mit den zuständigen SBB-Verantwortlichen begonnen, einzelne Abschnitte des Bahndamms Altenburg zu mähen und abzurechen. Die Idee stammte ursprünglich von initiativen Naturschützern rund um Markus Speck aus Turgi. Ziel war es, Bahnböschungen so zu bewirtschaften, dass Pflanzen- und Tierarten seltener magerer Trockenwiesen gefördert werden.

Genügsame, haushälterisch und bescheiden mit Nährstoffen umgehende Arten, die Mehrzahl der Wiesenpflanzen, bringen ihre Nährstoffe über den Winter grösstenteils in der Sprossbasis und den Wurzeln in Sicherheit. Über diese Jahreszeit sind ihre Blätter und Triebe hauptsächlich gelbgrün oder ganz dürr. Je schneller und je mehr Nährstoffe jedoch in einer Wiese mineralisiert werden, desto üppiger und rascher wachsen und vermehren sich einige wenige immergrüne Fettwiesenarten. Genügsamkeit hat neben diesen eigentlichen *Hochleistungssportlern* unter den Wiesenpflanzen keine Chance. Je besser Sonnenlicht bis auf den Boden gelangt, desto mehr verschiedene, kleine,

auch bescheidene Pflanzenarten haben Platz und Zeit für das Keimen, das Wachsen, das Blühen und das Fruchten. Aufgrund ihrer Lebensdauer von wenigen Jahren lösen sich diese Arten neben und nacheinander im Zentimeterbereich ab. Solche mageren Grünlandgesellschaften gehören weltweit zu den artenreichsten Lebensräumen, was die Pflanzenarten pro Quadratmeter betrifft.

Naturschutz bedeutet Kulturschutz

Unsere Naturwiesen sind Kulturbiotop: Ohne Mähen keine Wiesen! Die dazu nötige Regenerationsfähigkeit haben sie sich *antrainiert*, kommt ein grosser Teil von ihnen doch, wie erwähnt, ursprünglich aus waldfeindlichen Lebensräumen, wo es in der Regel zu kalt (Berge), zu trocken (Steppe), zu nass (Gewässer), zu karg (Felsen), zu instabil (Rutschhänge, Lawinen, Feuer) ist für Bäume. Durch regelmässiges Mähen und sauberes Abrechen wird neben der Unterdrückung des Gehölzwuchses vor allem verhindert, dass Keimstellen und Jungpflanzen durch filzbildendes Altgras verstopft und erstickt werden. Sonnenlicht bis auf die Bodenschicht ist unentbehrlich für die Blumenpracht am Bahndamm.

Die Eisenbahnlinie –
ein Grüngürtel durch
Brugg und Windisch
(Bild: zVg)



im Uhrzeigersinn:
«Berglandwirtschaft»
in Brugg West

Ohne Mähen keine
Blumenwiesen

Heuballen pressen
– Futter und Vielfalt,
zwei Seiten derselben
Medaille

Die Zauneidechse (*Lacerta
agilis*), einst in jedem
Wiesenstreifen anzutreffen,
heute zunehmend selten

Zeigerarten unserer
Trockenwiesen (von links nach
rechts): rosarote Saat-Esparset-
te (*Onobrychis viciifolia*), blaue
Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*),
violette Feld-Witwenblume
(*Knautia arvensis*) und viele
andere Arten

Amphibien gefällt es nach
ihrem Laichgeschäft
auch in Trockenwiesen:
eine Erdkröte (*Bufo bufo*)

Ein typischer Bewohner
von Trockenwiesen,
der Schachbrettfalter
(*Melanargia galathea*)



Durch das Mähen bilden die Wiesenpflanzen mehr und kräftigere Wurzeln. Die Böschung wird stabiler und ermöglicht ein sicheres Mähen und sauberes Abräumen des Heus. Zudem werden zu Dominanz neigende Gräserarten zurückgebunden, und Kräuterosetten (*Blumen!*) und offene Bodenbereiche (Keimstellen!) erhalten wieder mehr Licht und Wärme. Das dient der Samenreife, der Keimung und der Etablierung der nächsten Pflanzengeneration. Dank der regelmässigen Bewirtschaftung und Pflege in den letzten Jahrzehnten haben sich die Bahnböschungen in Altenburg von artenarmen Grasfluren und Verbuschungsstadien zu einem artenreichen Wiesenlebensraum mitten im Siedlungsgebiet entwickelt. Sie haben sogar den Status eines Naturschutzgebiets von kantonaler Bedeutung erlangt.

Synergien nutzen – Sinn geben

Blumenwiesen sind von Menschhand geschaffene Lebensräume. Sie können nicht von irgendwoher importiert werden. Das Mähen des Bahndamms soll aber nicht zu einem Selbstzweck verkommen: Gras mähen und wegwerfen, wegen der Blumen? Selbst wenn das Heu im Vergleich zu intensiv genutzten Wiesen einen bescheidenen Nährwert hat, soll es so geerntet werden, dass es verfüttert werden kann. Nicht *Abfall*, sondern Heu produzieren braucht Sorgfalt und Rücksichtnahme. Jedes Jahr werden zwischen 50 und 100 Heuballen gepresst. Dafür muss das Wetter mitspielen. Mähen am Steilhang braucht trockene, aber nicht

zu trockene Bodenverhältnisse. Viele Hangbereiche dürfen nur einmal befahren werden, um die empfindliche Grasnarbe auf Schotter nicht aufzureissen. Das Abrechen und das Blasen des Heus dauert mehrere Tage.

Eine sorgfältige Bewirtschaftung schliesst aber nicht aus, dass einige Altgrasinseln länger stehen gelassen werden. Sie sehen nicht lang attraktiv aus, dienen aber Insekten, Reptilien, Amphibien und Kleinsäugetieren als Eiablageplätze, Rückzugsorte, Verstecke und Nistgelegenheiten. Wirklich unappetitlich am Bahndamm sind aber der viele Hundekot, zerbrochene Bierflaschen und andere *Zivilisationsspuren*. Sie belasten diese grüne Insel und ihre Bewohner unnötig. Das Arbeiten wird erschwert, und das Heu verwandelt sich dann in Abfall.

Biodiversität schafft Biodiversität

Die bunte Vielfalt an Blumen am Bahndamm, deren Blüten sich vom Frühling bis in den Herbst ablösen, ist nicht nur Ästhetik oder Selbstzweck, weder für die Blumen noch für uns. Pflanzen und Tiere haben komplexe Formen des Zusammenlebens entwickelt (Bestäubung, Futter, Verbreitung, Schutz, Nährstoffflüsse). Je mehr verschiedene Pflanzen am Bahndamm gedeihen, desto mehr Tierarten können von und mit ihnen leben. Wir profitieren von einem stabilen Ökosystem, welches das Regenwasser filtert, das Lokalklima ausgleicht, Kohlenstoff speichert, Schall dämpft,



Staubluft filtert und Nützlinge beherbergt. Der Bahndamm ist nicht nur eine artenreiche *Insel*, er funktioniert gleichzeitig als wichtiger *Ökokorridor*, der verbliebene Reste artenreicher Lebensräume im Mittelland untereinander und mit Wiesen am Bruggberg und im Jura verbindet.

Wir besitzen mit diesem Bahndamm einen wichtigen Mosaikstein für die ökologische Infrastruktur des Aargaus. Dessen fachgerechte Bewirtschaftung und Pflege und damit die Biodiversität und die Lebensqualität dürfen Brugg etwas wert sein.

